



lution an, in der die Regierung aufgefordert wird, die Wiederholung der allsonntäglichen Vorgänge auf dem Prager Graben unmöglich zu machen und den deutschen Studenten in Prag die Freiheit ihres Auftretens und Verkehrs und ihre persönliche Sicherheit zu verbürgen.

Aber weitere standhafte Vorgänge am Montag abend berichtet folgendes Telegramm: Prag, 1. Dez. Die Exzesse in Prag haben gestern abend einen offenen revolutionären Charakter angenommen. Schon vor 6 Uhr abends füllte wieder eine große Menge tschechischer Studenten und des Vorlabpöbels den Graben. Die deutschen Studenten wurden von der Menge wieder erfaßt, so daß die Polizei sehr oft um die Studenten einen Kreis schließen mußte. Die Lage war heute viel gefährlicher als gestern; die Tschechen erzwangen die Schließung der Käben, die Polizei wurde mit Steinen, faulen Eiern und Eisenstücken beworfen, so daß diese schließlich den Graben räumen mußte. In der Bergmannsgasse geriet ein deutscher Student in das Gedränge und wurde, da die Polizei vom Leder ziehen mußte, durch drei Säbelhiebe sehr schwer verletzt. Am Eingang des Grabens zog die Polizei einen Skorpion. Dort versammelte sich wieder eine mehrtausendköpfige Menge, und es erschienen auch tschechische Abgeordnete und Stadträte, die die Menge gegen die Polizei aufstießen. Ein Abgeordneter schrie: „Fürchtet euch nicht, wir sind da.“ Die Menge bombardierte die Polizisten mit Steinen, so daß sie den Graben räumen und die Menge nach dem Wenzelsplatz treiben mußte. Auch eine Abteilung berittener Wachmannschaften und Polizei zu Fuß ging gegen die Menge vor, von der ein Teil das Trottoir und das Pflaster des Galerienhauses aufriß und die Polizei damit bombardierte, so daß sie die Flucht ergreifen mußte. Die Wieder der berittener Wachleute wurden sehen. In den Seitenstraßen wiederholte sich die Attacke. Endlich erschien eine Kompanie Gendarmen, die unter Sturmsignalen im Lauffschritt gegen die Menge vorging und sie endgültig vom Wenzelsplatz heruntertrieb. Vor der Gendarmen liefen Polizeimannschaften und trieben alle Ansammlungen auseinander. Die Menge warf mit Ziegelsteinen, Steinen und eisernen Schrauben, so daß auch hier die Polizei wieder blankziehen mußte, wobei es zum Handgemach kam. Hierbei wurde einem 16jährigen Knaben, der sich unter den Demonstranten befand, das Schädelschädelknöchel gebrochen. Der Knabe wurde sterbend ins Spital gebracht. Insgesamt sind über 100 Verwundungen vorgekommen. Die Demonstrationen setzten sich in den Seitenstraßen fort; es kam dort wiederholt zu Zusammenstößen mit der Wache. Beim Aufsturm wurde auf die Polizei geschossen, und es erhaltene Aufse: „Wir werden euch das Kaiserjubiläum schon zeigen, ihr Mölder.“ Auf dem Wenzelsplatz verfuhr die Menge Barrikaden zu errichten, wurde aber daran von der Polizei verhindert und auseinandergetrieben. Sämtliche Polizeikommanden, die heute abend im Dienst standen, sind durch Steinwürfe verletzt. Einer brach auf dem Wenzelsplatz zusammen und mußte schwer verwundet ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Unruhen in den Seitenstraßen dauern noch immer fort. Auch an den Fenstern der Häuser, so z. B. aus den Fenstern des tschechischen Klubs Pokliska, wurde mit Steinen geworfen. Nach der Räumung des Wenzelsplatzes sammelte sich abends eine größere Gruppe von Leuten an, und hob an der Stelle, wo der Knabe durch einen Säbelschlag eines Polizisten schwer verletzt worden war, das Pflaster auf, und schrieb mit Kreide die Worte hin: „Hier hat die Polizei einen Tschechen ermordet.“ Aus den Pflastersteinen wurde ein Grabhügel erbaut. Die Zusammenstöße in den Vororten dauerten sich lange nach 11 Uhr nachts an. Auf dem Negerplatz wurden sämtliche deutschen Tafeln heruntergerissen und in die Wolldau geworfen. In der Montagnacht hatte ein deutscher Student, ein Mitglied der Verbindung „Suevia“, durch Stichwunde eine Verletzung erlitten. Er hatte vorher ein Duell mit einem Gendarmen, der ihm laut verbot, deutsch zu sprechen. Als der Student sich legitimierte und erklärte, er sei aus Berlin, antwortete der Gendarm: „Ach, aus der Eulenburgstadt, das kennen wir schon.“

## Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Kaiser Franz Josef empfing am Montag Subjugationsdeputationen des Herrenhauses und Abgeordnetenhauses. Auf Anfragen des Präsidenten erwiderte der Kaiser, er empfinde dankbaren Herzens die Glückwünsche des Abgeordnetenhauses. Er erinnere an den Entschluß, den Willen seines Reiches eine politische Selbstbestimmung zu verschaffen und ihnen vollen Anteil an der Gesetzgebung und Verwaltungskontrolle einzuräumen. In dem Glauben an den höheren Wert wohl angewandter konstitutioneller Einrichtungen sei er feither trotz mancher Wirrnisse nicht wankend geblieben. Als er gesehen, daß seine Völker reif seien für die vorgezeichneten Formen des Verfassungslebens, habe er die Anträge der Regierung genehmigt, die

auf volle politische Gleichberechtigung der Völker abzielten und das Abgeordnetenhaus zu einem wahren Volkshause machen sollten. Dieses Haus solle ein Sinnbild der lebendigen Mannigfaltigkeit der Völker, ihrer gesellschaftlichen Einrichtungen, zusammengefaßt in die höhere Einheit gemeinsamen Strebens und gemeinsamer Ziele sein. Es solle barum, wie gerade die vorfindenartigen Begabungen der Völker einander einträglich ergänzen und zum gemeinsamen Nutzen verwendet werden können. In diesem Gedanken werde das Abgeordnetenhaus den Besitzern seines ferneren glücklichen Wirkens sein. Durch nützliche ernste Arbeit für den Staat und die Völker werde es das Ansehen der Volksvertretung am besten festigen und vertiefen. Der Kaiser schloß: „Gerne gebe ich heute der vielen Bemühungen patriotischer Emsicht und Eiferwilligkeit, die das überreichhaltige Abgeordnetenhaus vor und seiner Verwirklichung vollbracht hat. Möge diese Tätigkeit auch weiterhin reichlich sein! Wollen Sie diesen meinen Herzenswunsch samt meinem Gruß und Dank den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses übermitteln.“ Am Sonntag vormittag fand im „Teatro Politeama Nobile“ zu Triest eine von tschechischen Sophisten einberufene öffentliche Versammlung statt, zugunsten der tschechischen Schulschulforderung. An ihr nahmen etwa 3000 Personen teil. Nach Schluß der Versammlung fand ein Umzug durch die Hauptstraßen statt, an dem 8000 Personen sich beteiligten. Während erfolgten neuerliche Demonstrationen. An 4000 Demonstranten zogen die Garibaldigymnasten, mit tschechischen Fahnen durch die Stadt. Um 8 Uhr abends wurde die tschechische Musik gegen die deutsche Volksschule in der Via Fontana. Gegen zwei Wachen wurde bei der Vornahme einer Verhaftung aus unmittelbarer Nähe sieben Revolvergeschosse abgegeben. Ein Wachmann wurde an der Hand verwundet. Gegen die Demonstranten wurde sodann aufs entschuldigendste vorgegangen, worauf sie die Flucht ergriffen.

**Frankreich.** Die heutige französische Deputiertenkammer hat am 30. Dezember eine öffentliche Sitzung im Finanzgesetz und nahm mit 477 gegen 52 Stimmen das Budget in an. Darauf vertagte sich die Kammer auf Montag, den 7. Dezember, um dann die Beratung über die Abschaffung der Todesstrafe fortzusetzen. — In französischen Offizierskreise sind, ungeachtet aller Säuberungsmaßnahmen, die reaktionären antirepublikanischen Bestrebungen nicht zu vernachlässigen. Neuerdings wurden 5 Offiziere der Garnison von Combray Kommandeur des 29. Artillerie-Regiments, 2 Oberleutnants, ein Major und ein Hauptmann, strafweise zur Disposition gestellt oder verjezt, wegen Teilnahme an mehreren Versammlungen und schriftlichen Verurteilungen des Kongresses der tschechischen Jugend des Departements Alsace, bei denen die tschechischen Studenten gegen die Regierung und die Republik hatergehandelt hatten.

**England.** In England gibt es erfreulicher Weise auch noch besonnene Leute in angehehrer Stellung, die sich von dem Gespenst einer deutschen Invasion nicht schrecken lassen. Kriegsekretär Saldaue hielt am Samstag in Cambridge eine Rede, in der er ausführte, Lord Roberts sei in seiner jüngsten Rede im Oberhaus tatsächlich für einen anderen Heresepfad eingetreten. Es ist nicht leicht, einen so hohen Posten zu verlassen, wie der der Armeereformpolitik überstanden zu erklären. Darin habe er mehr Erfahrung als hervorragende Militärs, die seiner Ansicht nach besser täten, sich an das Ererbte zu halten. Die Möglichkeit einer Invasion, die Lord Roberts also so leicht geschiedet habe, sei auf das in England und hier zu vernachlässigen. Man solle nicht nur von der Regierung allein, sondern zusammen mit Armeee- und Marineoffizieren, sich an das Ererbte zu halten. Die Möglichkeit einer Invasion, die Lord Roberts also so leicht geschiedet habe, sei auf das in England und hier zu vernachlässigen. Man solle nicht nur von der Regierung allein, sondern zusammen mit Armeee- und Marineoffizieren, sich an das Ererbte zu halten. Die Möglichkeit einer Invasion, die Lord Roberts also so leicht geschiedet habe, sei auf das in England und hier zu vernachlässigen. Man solle nicht nur von der Regierung allein, sondern zusammen mit Armeee- und Marineoffizieren, sich an das Ererbte zu halten.

**Moskau.** Man glaubt wohl nicht den Sultan spielen. Die tschechische Mission, welche nach St. Petersburg, geborben dem West Minister, am Samstag abend nach St. Petersburg. Die Stämme der Pöbel schickten Abgeordnete zu den europäischen Gesandten in Tanager, um gegen die Ernennung Majusius zum Statthalter dieser Stämme zu protestieren.

**Wien.** Die neue beratende Versammlung ist mittags am Montag vom Schah gelöst worden. Wie fest sich zusammen aus etwa 40 Prinzen, Nobelen und Anklenten, die vom Großherzog ernannt und vom Schah beauftragt werden. Die Sitzungen dieser Versammlung sollen geheim sein und den Zweck haben, über Verbesserungen in verschiedenen Verwaltungszweigen zu beraten. Ein Wahlgesetz zu entwerfen, hat die Versammlung keine Zeit. Die Regierung schloß vor, Abdul Muty nach Petersburg zu entsenden, angeblich um dem Kaiser von Russland wegen des Ablebens des Großfürsten Alexis das Belieben der Regierung auszudrücken, und sodann nach Berlin und Wien, um dem deutschen Kaiser aus Anlaß der Verählung des Prinzen August Wilhelm bezw. Kaiser Franz Josef aus Anlaß seines Ablebens Glückwünsche zu überreichen. Man glaubt jedoch, daß mit der Mission die Förderung der weiteren politischen Pläne des Schahs an den verschiedenen Höfen bezweckt wird.

**Rosien.** Zum amerikanischen-japanischen Abkommen erzählt die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ aus zuverlässiger Quelle, diese neue internationale Akt sei völlig analog dem in vorigen Jahre zwischen Japan, Russland und Frankreich abgeschlossenen Abkommen und ohne zweifellos als neue Garantie für die Festigung des Friedens im fernem Osten. Das Abkommen wird daher hier warm aufgenommen.

**Italien.** Von der Revolution auf Haiti wird berichtet, daß die tschechische Mission, welche nach St. Petersburg, geborben dem West Minister, am Samstag abend nach St. Petersburg. Die Stämme der Pöbel schickten Abgeordnete zu den europäischen Gesandten in Tanager, um gegen die Ernennung Majusius zum Statthalter dieser Stämme zu protestieren.

glaubt, daß von den Kriegsschiffen im Hafen Streikkräfte landen werden, um Plünderungen und Angriffe gegen Ausländer zu verüben.

## Deutschland.

Berlin, 1. Dez. Das Befinden des Kaisers hat sich so weit gebessert, daß der Monarch bereits am Sonntag mit der Kaiserin in den ersten Spaziergang machen konnte. — Prinz August Wilhelm von Preußen begann gestern seine Tätigkeit beim Regierungspräsidium in Potsdam. Regierungspräsident von der Schulenburg führte ihn im Beisein des Regierungsolligiums im großen Konferenzsaal der Kgl. Regierung ein.

— Reichsfanzler Fürst Bälou v. Uexküll erhielt am Samstag den Besuch des Großherzogs von Oldenburg. — Das preussische Staatsministerium hielt am Montag unter Vorsitz seines Präsidenten, des Fürsten Bälou, eine Sitzung ab.

— Über die politische Lage hat sich der württembergische Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker am Freitag bei der Einweisung der neuen Bahnhofs-Geschorenburg nach Ludwigsberg u. a. ausgesprochen. Nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß der heutige Tag der Württemberg und anderen beteiligten Gemeinden reichen Segen bringt, fuhr er fort: Die Hauptfrage aber sei, was die Bevölkerung selbst leiste, die persönliche Kraft und Tüchtigkeit; ähnlich sei es im Reich und mit unserer Stellung in der Welt. Wenn auch da und dort am Horizont Gewölke sich zeigen, sollen wir uns darüber nicht beunruhigen, denn die Sicherheit einer Nation beruht in der Kraft und Tüchtigkeit ihrer Bürger, und damit sei es in Deutschland bei bestellt. Wenn in der letzten Zeit eine gewisse Sorge und Bewegung der Gemüter sich gezeigt habe, so werde das Endergebnis sein, daß sich das deutsche Volk erst recht zusammenzuschließen ohne alle Sondererrichtung. Das werde man auch im Ausland fühlen, daß das Deutschland von heute, wenn es gelte, ebenso einig und ebenso festig dastehet, wie in dem heroischen Zeitalter der Gründung des Deutschen Reiches. Darum sehen wir der Zukunft mit ruhiger und fester Zukunft entgegen. — Bei den Verfassungsbekanntem im Reichstage wird der Präsident, wie die „Neuztg.“ mittelt, nicht wieder zulassen, daß die Person des Kaisers in die Debatte gezogen wird.

— (Ander medlenburgischen Verfassungsfrage bleibt alles beim alten.) Das ist das Resultat einer Audienz, die der Geschäftsausschuß des Liberalen Wahlvereins der beiden Mecklenburg am Samstag beim Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hatte. Der Vorsitzende der Deputation, Dr. Witte, führte aus, daß das mecklenburgische Volk, das über das Verprechen einer zeitgemäßen Verfassung seinerzeit gehandelt habe, durch den Regierungsentwurf schwer enttäuscht worden sei; es könne in demselben eine wahrhaft konstitutionelle Verfassung nicht erblicken. Die liberale Partei stehe nicht auf dem Standpunkte: „Alles oder nichts“, aber sie erwarte, daß durch eine Verfassung auch den breiten Schichten der Bevölkerung Gelegenheit gegeben würde, an der Gesetzgebung und den Geschäften des Landes tätigen Anteil zu nehmen. Diese Möglichkeit sei durch den gegenwärtigen Entwurf nicht geboten. Das Volk sei außerdem arg enttäuscht durch die langwierigen Verhandlungen mit der Ritterschaft, von denen irgend ein Erfolg nicht zu erhoffen sei. Vom Werke werde erwartet, daß der Großherzog aus eigener Machtvollkommenheit einen aus allgemeinen Wahlen hervorgehenden Landtag einberufen werde. Der Großherzog entgegnete, er wolle sich auf Einzelheiten nicht einlassen und nur seine grundsätzliche Auffassung darlegen. Diese gingen dahin, daß die Verfassungs-Entwürfe nicht den einseitigen Standpunkt einer bestimmten Partei zur Nichtschür nehmen, sondern unter Berücksichtigung der tatsächlich bestehenden Verhältnisse zunächst eine zwischen den verschiedenen politischen Gegenseiten im Lande vermittelnde Richtung einhalten. Der Großherzog fuhr dann fort: „Eine Verfassung bestimmte Art habe ich meinem Volke weder versprechen wollen, noch versprechen können. Ich habe mir meinen Entschluß kundgetan, auf die Durchföhrung der Verfassungsreform nach Maßgabe meiner angebotenen Erwägungen hinzuwirken. Ich bin auch fest entschlossen, die von mir eingeleiteten Verhandlungen auf Grund der Vorlagen meiner Regierung fortzusetzen und dieselben zu einem dem Lande dienlichen Ende zu führen.“ Es läßt sich denken, daß diese Äußerungen nicht nur bei den Liberalen, sondern bei allen Verfassungsfreunden Mecklenburgs mit höchst gemäßigten Gefühlen aufgenommen worden sind. Die Junker aber sahen sich ins Fünftliche, denn sie haben die Oberhand und werden nicht einmal eine auf der berühmten mittleren Linie befindliche Verfassung genehmigen.

# Mein diesjähriger großer Weihnachts-Verkauf

hat seinen Anfang genommen und bietet in allen Abteilungen des Geschäftshauses

**außergewöhnlich vorteilhafte Angebote**

in besonders für Weihnachtsgeschenke sich eignenden Artikeln.

Heute und folgende Tage ein

## grosser Posten Damen-Kleiderstoffe

in allen Qualitäten und Farben serienweise auf Extratischen gesondert ausgestellt und bedeutend teils bis zur Hälfte im Preise ermäßigt.

Serie I	II	III	IV	V	VI
75,	1,00,	1,25,	1,50,	1,75,	2,00 per Mtr.

Ferner sind in der Abteilung für die

## Damen- und Mädchen-Konfektion

wie Paletots, Kostüme, Röcke, Blusen, Kindermäntel

besonders im Preise herabgesetzt.

Ein großer Posten  
**hocheleganter Kostüme**

meist auf Seide gefärbt  
früher Mk. 80 und 75  
jetzt Mk. 45 und 40.

Ein Posten  
**englischer Paletots**

früher Mk. 12-10  
jetzt Mk. 6.50.

Geschäftshaus **Otto Dobkowitz, Merseburg.**

Die weltberühmten  
Mannborg

**Harmoniums**  
schon von Mk. 100.- an

in grösster Auswahl  
nur allein bei

**C. Rich. Ritter**

Hoflieferant

Halle a. S.

## Theater

„Weisse Wand“.  
**Merseburg.**

Mittwochs,  
Freitags, Sonnabends und Sonntags.  
**Programm.**

1. Die Rittmarbahn. Weiterkünfte Italien. Offiziere.
2. Die Braut des Weisenfellers. Dram.
3. Einbrecher im Dinsum. Dram.
4. Gut erwünscht. Dram.
5. Ausflug nach Norwegen. Aktuell.
6. Brand von Donaueschingen. Nat.
7. Im Goldlande. Buntes Märchenbild.
8. Ein Rendezvous mit Hindernissen. Kom.
9. Das Leben auf einem italienischen Festspiel. Nat.
10. Falscher Verdacht. Aktuel, nur für Abendvorstellung.



### Männer-Turnverein.

Die feierliche Übergabe  
des Weges zur Jahnhöhle  
bei Halle findet **Sonntag**  
den **13. Dezember** statt,  
wozu wir eingeladen sind.  
Programm und Teil-  
nehmerliste liegen morgen  
Donnerstag in der Turn-  
halle und Sonnabend im

Bereinstofal aus.

Das nächste  
**Famillentänzchen**  
wird **Sonntag** den **6. Dezember** abends  
8 Uhr im „Wellens“ abgehalten.

## J. G. Knauth & Sohn,

Entenplan 2, gegründet 1845,

empfehlen ihr großartiges Lager aller Neuheiten, als:

**Herren- und Damenpelze, Muffen, Kragen,  
Collers, Stolas und Kinder-Garnituren, Pelz-  
hüte und Barettts.**

**Pelzmützen für Herren und Knaben, Aufknöpftragen,  
Fuchshüte, Fuchsförbe.**

**Decken und Felle in Angora und chines. Ziege,  
pat. Katzenfelle gegen Rheumatismus, Pelzhandschuhe,  
Jagdmanne.**

Anfertigung eleganter Damen- u. Herrenpelzmäntel nach Maß.  
Ueberziehen und Umarbeiten aller Pelzfachen werden aufs beste  
ausgeführt.

Sämtliche Waren offerieren wir zu außerordentlich billigen Preisen.

**Mitglied des Rabatt-Sparvereins.**

## Puppen und Spielwaren.

Große Auswahl. Billige Preise.

**Hugo Käther, Schmallestrasse 21.**

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

## Christstollen

in bekannter Güte und allen Preislagen empfiehlt

**Th. Hartmann.**

Probekosten im ganzen und im Auschnitt.



**40 Bullen zur Zucht u. Mast**

von 5 bis 10 Jhr. schöner Rassen zum Verkauf, ebenfalls

ein sprungfähiger Zucht-Eber (Yorkshire)

**Berthold Gotte, Halle a. S.**

Telefon 785. Deltzgerstr. 6. Viehrampe.

Gelegenheitskauf.

**1 Partie diebesichere Kasetten**

in verschiedenen Größen hat abzugeben  
**H. Baar, Markt 3.**

**Tolles Zahnweh**

beseitigt sofort **Waltgott's Zahnwatte**  
(20% Glycerin) a Fl. 50 Pfg. nur in  
**Bergers Drogerie, Kreis Merseburg**

### Einladung

**zum Landwehrball**

in Oberbuna Sonntag den 6. Dezember.  
Freunde und Gönner des Vereins sind  
willkommen. **Der Vorstand.**



Donnerstag den  
3. Dezember, pünktlich  
8 1/2 Uhr,

**Monats-  
Versammlung.**

Vortrag des Kam.  
Herrn Pastor Werther  
über die 30er bet  
Ortians.

**Verein der Gastwirte  
von Merseburg u. Umgegend.**

Donnerstag den 3. Dezember, nachm.  
8 1/2 Uhr.

**Monats-Versammlung**

in Hubold's Restaurant. **Der Vorstand.**

### Soßfigerei.

Mittwoch abend **Falkhochen.**

**Zum alten Dessauer**

Donnerstag **Schlachtfest.**

**Kretschmers Restauration.**

Donnerstag

**Schlachtfest.**

Für sofort

**ein Mädchen**

gejucht. Zu erfragen am „**Brummen Tor.**

# ➔ Grosser Zufallskauf. ➔



Ich hatte Gelegenheit, grosse Fabrikläger **hochmoderner Damen-Konfektion ganz aussergewöhnlich billig** einzukaufen und offeriere solange der Vorrat reicht:

- Englische Paletots** Wert bis 16 Mk., **jetzt 8,50 bis 3<sup>75</sup> Mk.**
- Schwarze Paletots** gefüttert, Wert bis 25 Mk., **jetzt 13,— bis 8<sup>—</sup> Mk.**
- Schwarze Jacketts** in Astrachan, Cheviot und Eskimo Wert bis 12 Mk., **jetzt 6,— bis 3<sup>75</sup> Mk.**
- Samt-Jacketts** schwarz und farbig Wert bis 30 Mk., **jetzt 16,— bis 9<sup>—</sup> Mk.**
- Plüsch-Paletots** aus Seiden-Plüsch- und Seiden-Velour, besetzt u. glatt, Wert bis 70 Mk., **jetzt 40,— bis 25<sup>—</sup> Mk.**
- Abend-Capes u. Mäntel** in allen Farben mit u. ohne Pelz garn., Wert bis 25 Mk., **jetzt 14,— bis 7<sup>—</sup> Mk.**
- Kostüm-Röcke** schwarz, weiss und farbig Wert bis 12 Mk., **jetzt 5,— bis 1<sup>25</sup> Mk.**
- Blusen** gefüttert, weiss und bunt in Wolle, Seide und Samt Wert bis 8,50 Mk., **jetzt 5,— bis 2<sup>75</sup> Mk.**
- Kinder-Paletots und Mäntel** aus englischen Stoffen und Samt **1<sup>50</sup> von an.**

Trotz der billigen Preise  
gewähre noch 5 Proz. Rabatt.

## M. Schneider Halle a. S. Leipzigerstrasse 94.

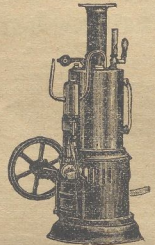


Bevor Sie eine Schreibmaschine kaufen, lassen Sie sich die **Vorzüge** meiner von mir vertretenen

### Continental-Schreibmaschine

erklären.

**Richard Lots,** **Alleinvertauf**  
für Merseburg u. Umgegend.  
Haupt-Niederlage der Geschäftsbücher-Fabrik von J. C. König u. Ebhardt,  
Hannover.



**Legen Sie Wert darauf**

wirklich gut gearbeitete

### Puppen und Spielwaren

preiswert einzukaufen, so versäumen Sie bitte nicht, meine

### Spielwaren-Ausstellung

anzusehen. Jedermann kann sich mit Leichtigkeit davon überzeugen, dass meine Preise zum grössten Teil 10 bis 25 Prozent niedriger sind als anderweitige Angebote. Die Auswahl ist unübertroffen.

## Spielwarenhaus Wilhelm Köhler,

kl. Ritterstrasse.



Sierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Zur Reichsfinanzreform.

Gegen die drohende Zabaftsteuer hat der Verband deutscher Zigarrenladeninhaber auf einem außerordentlichen Verbandstag zu Berlin eine Resolution angenommen, in der es heißt: Die Zabaftsteuer speziell würde eine Vernichtung des unter den Zigarrenhändlern überwiegend vertretenen Mittelstandes bedeuten, des Mittelstandes, für dessen Geltung der Deutsche Reichstag sich stets ausgesprochen hat.

Für die Besteuerung der alkoholischen Getränke tritt, nachdem zuerst die agrarische „Dtsch. Lsgszg.“ und dann der konservative Abg. Graf Schwerin-Böwitt in Reichstage sie gepöbelte hatte, jetzt mit Nachdruck auch die „Kreuzzeitg.“ ein, indem sie schreibt: Zugrunde zu legen sind die alkoholischen Getränke in demselben Maße wie man das Bier als solches bezeichnen kann; eine Ausnahme bilden nur die lediglich zu Heilzwecken verwendeten Mineralwässer, deren Genuß meist kein Genuß ist. Die sehr hohen Verkaufspreise aller dieser mehr oder weniger künstlich hergestellten oder „verfeinigten“ Getränke lassen meist eine mäßige Besteuerung ohne Belastung der Konsumenten zu. Im Interesse der vielen schwächeren Personen, denen der Alkohol schädlich ist, und im Interesse der Mäßigkeit überhaupt wäre zu wünschen, daß die Steuer nicht zu hoch gegriffen wird. Andererseits darf nicht übersehen werden, daß die Wein-, Bier- und Branntweinsteuer durchaus nicht etwa eine Strafe auf den Alkoholgenuß sein soll, sondern ganz ausschließlich eine fiskalische Steuer, die den Luxus treffen soll. Ein Luxus sind aber die alkoholischen Getränke im Gegensatz zu Obst, Milch, überhaupt zu unentbehrlichen Nahrungsmitteln, zu denen auch der Zucker gehört. Stichtaktige Gründe gegen die Gerechtigkeit einer Steuer auf alkoholische Getränke lassen sich also nicht beibringen, so schmerzhaft gerade diese Steuer der modernsten Jugend, der Hygiene, sein mag. Zu ihrem Trost möge es gereichen, daß es viele Ärzte gibt, die jedes künstlich hergestellte alkoholfreie Getränk für ungesundlich erklären und auf den Index setzen.

Gegen die geplante Elektrizitäts- und Gassteuer hat sich die Stadtverordneten-Versammlung in Wiesbaden einstimmig ausgesprochen.

Deutschland.

(Zur Sicherung einer größeren Kontrolle der auswärtigen Politik) soll nach dem „Weber-Ztg.“ in Bundesratskreisen geneigt sein, mit dem Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten in eine ständige und nähere Fühlung zu treten. Aus diesem Grunde strebe man danach, nicht nur die Kompetenz des Ausschusses anzugehen, sondern auch durch Ausdehnung des heute nur de jure bestehenden Interpellationsrechts de facto in regelmäßiger gegenständlicher Sprache zu bleiben. Auch Sitzungen sollen häufiger als früher abgehalten werden.

(Wie man den Kaiser zu begrüßen hat.) Der „Mein-Weiß.“ Ztg.“ wird aus akademischen Kreisen zu Münster i. W. geschrieben: „Die durch die Presse gegangene Mitteilung von einem Empfang des Kaisers bei seiner letzten Anwesenheit im Jahre 1907 hier in Münster erschienenen Studierenden unserer Universität zuteil geworden war. Die Studierenden, die sich ebenso wie die Professoren in der Universität versammelten, wurden darauf aufmerksam gemacht, daß der Kaiser besonderen Wert auf die Form der Begrüßung lege. Sobald Seine Majestät auf den Dampfabsteig eingestiegen sei und die Professoren sich erhoben habe, solle ein dreifaches Hurra ausgebracht und bei jedem Hurra der Hut senkrecht in die Höhe gehoben werden. Hochrufen und Hüteschwenken sei verboten. Seine Majestät sei nicht gerne Zeuge der dabei unmerklichen Kollision der Hütdieder, die natürlich auch den Besuchern der Hüte nicht ersichtlich sein könnten.“

(Der Wahlauschuss der Mittelstandsbewegung in Frankfurt a. M.) hat bekanntlich beschlossen, bei den in diesen Tagen stattfindenden Stadtverordnetenwahlen in mehreren Bezirken nicht die bürgerlichen Kandidaten zu unterstützen, sondern für die Sozialdemokratie einzutreten. Das amtliche Organ der Deutschen Mittelstandsbewegung, die „Deutsche Volkspost“, meint dazu unter anderem: „Wegen die Verhältnisse dort liegen, wie sie

wollen, der Beschluß des Wahlauschusses ist so unerhört, und biegt nicht nur für die dortige, sondern für die gesamte Mittelstandsbewegung derartige Gefahren in sich, daß nur politisch vollkommen unerfahrene ihn gefaßt haben können.“ Die „Dtsch. Volksp.“ schließt ihren Artikel mit folgendem Aufsat: „Wähler des Mittelstandes in Frankfurt! Wenn Ihr der Parole des Wahlauschusses der Mittelstandsbewegung folgt, denkt daran, daß Ihr dadurch nicht nur Euch, sondern die gesamte Mittelstandsbewegung dauernd diskreditiert und daß Ihr damit ihr das Grab grabt! Wenn es sich auch nur um eine Kommunalwahl handelt, sie ist in diesem Falle gleichbedeutend mit jeder großen politischen Wahl. Darum in letzter Stunde die ernste Mahnung: Niemand fehle an der Wahlurne! Ein jeder gebe seine Stimme für die bürgerlichen Kandidaten gegen die Sozialdemokratie!“ — Ob diese Eingreifen der Berliner Zentrale praktisch etwas nützen wird, steht dahin. Wie dem aber auch sei, Tatsache bleibt nun einmal, daß die Führer der Frankfurter Mittelstandsbewegung sich verpflichtet haben, die Sozialdemokratie gegen bürgerliche Kandidaten zu unterstützen, und daß sie diesen Beschluß nicht zurückgezogen haben.

(Sozialdemokratenunterstützung.) Grobe Fälschung macht Eduard Bernstein in einer Zurschrift an die „Neue Zeit“ seinen Parteigenossen Karl Kautsky zum Vorwurf. Kautsky hatte in der „Neuen Zeit“ in einem Artikel „Reform und Revolution“ eine Besprechung Bernsteins zitiert, das Kapital zentralisiere sich nicht, sondern dezentralisiere sich vielmehr, die Aktiengesellschaften seien das Mittel, das Eigentum an den Produktionsmitteln zu demokratisieren. Bernstein erklärt, daß er diese Sätze absichtlich mit dem schärfsten Ausdruck „grobe Fälschung“, bezeichne, um Kautsky zu nötigen, wörtlich und im Zusammenhang zu zitieren. Kautsky erwiderte darauf in der „Neuen Zeit“: „Ein Kuriosum ist, daß dieser Bernstein, der sich einbildet, wenn man jemand groß beschimpft, sei das der Weg, ihn zu einer sachlichen Auseinandersetzung zu nötigen.“ Kautsky bricht dann eine Reihe von Äußerungen Bernsteins wörtlich ab, um zu beweisen, daß dieser in seinen Auseinandersetzungen nicht widerspruchlos ist. Die Antwort Kautskys schließt: „Auf alle Widersprüche, auf den ganzen Gedankeninhalt und auf den Inhalt Bernsteins habe ich allerdings nicht hingewiesen, da ich von seinen Gedankengängen nur jene hervorhob, um derentwillen er von seinen Verehrern bejubelt wurde. Diese seine Gedanken habe ich in eine einheitliche, klare und präzise Form gefaßt. Will Bernstein behaupten, daß ich mich damit einer groben Fälschung schuldig gemacht habe, dann defeniere ich mich „diesbezüglich“ für schuldig.“

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 30. Nov.) Der Reichstag beschäftigte sich am Montag mit den Anträgen auf Abänderung der Gewerbeordnung und zwar zunächst mit der Frage der Arbeitsdauer der Fabrikarbeiterinnen. Die Kommission hatte sich dafür ausgesprochen, daß die Arbeiterinnen Sonnabends für Scheierarbeiten eigenen Sonntags um 5 Uhr zurückgehen habe. Abg. Manz (Zst. Vst.) beantragte, in dieser Beziehung die Gewerbeordnung wieder herzustellen, die den Schluß der Arbeitszeit erst auf sechs Uhr festsetze, und begründete dies damit, daß die Industrie diese starke Verfüzung der Arbeitszeit nicht ertragen könnte. Er sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Bestimmungen, eine gleichmäßige Produktionszeit für Deutschlands herbeizuführen, bisher vergeblich waren. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg trat dafür ein, von einer Beschlußfassung einstweilen überhaupt abzusehen, da die Verhältnisse noch nicht genügend geklärt seien. Die Sozialdemokraten erklärten sich durchweg für den Antrag der Freikämmler, während die Sozialdemokraten Schmidt-Berlin und Starbagen und die Zentrumsdg. Felscher und Gieseler für Beschlußfassung beim Aufrechterhaltung der Kommissionsbeschlüsse eintraten. Zu einer Abstimmung kam es noch nicht. Die Weiterberatung wurde nach 1/2 Uhr auf Dienstag vertagt.

Man schreibt uns aus rickelichen Kreisen: Dieser Tage nimmt die 25 gliedrige Kommission zur Beratung der Zivilprozessnovelle ihre Tätigkeit auf. Nachdem in der letzten Zeit Auseinandersetzungen über die Reform zwischen den Richtern, die die richterliche Machtbefugnisse des Einzelrichters noch zu erweitern streben, und der Ritterschaft nebst der Anwaltschaft sich so zugespitzt hatten, muß es außerordentlich falsch erscheinen, daß die Reaktionen nur einen einzigen Laient und sonst nur beteiligte Gegner in die Kommissionen wählten. Die Vorschläge der Kommission müssen dadurch viel an Wert verlieren, so daß die Laient des Plenums umsonst ihre Stellung nehmen müssen. Da die Richter in der Kommission das Übergewicht haben, kann der Ausfall der Vorschläge nicht zweifelhaft sein. Sollte die Zuständigkeit der Amtsgerichte ausgedehnt werden, so muß mindestens dafür gesorgt werden, daß infolge des Fortfalls der Oberlandesgerichtsinstanzen gegen die Urteile

der Landgerichte die sofortige Beschwerde eingeführt wird. Sonst gibt es keine Möglichkeit, die oft haltlosen Landgerichtsurteile zu beseitigen. Korrektheit fängt ja doch sozusagen erst beim Oberlandesgericht an. Sonst ist das Ergebnis, daß den ärmeren Teilen der Bevölkerung mehr und mehr das Recht genommen wird, den Finanzgenug zu Ende zu führen. Es wird auch genau durch die Verlegung statistischer Materials erfüllt werden müssen, wieviel Prozesse bei der Zuständigkeitsveränderung überhaupt an die landlichen Amtsgerichte übergehen werden. Nach dem bisherigen Material und den Erfahrungen des Schreibers werden in großen Teilen Mitteldeutschlands auf ein Amtsgericht höchstens ein paar Duzend Sachen mehr entfallen. Die Verlegung bringt keine Verbilligung, sondern eine Verteuerung der Prozesse. Denn die Rechtsanwälde der Landgerichte werden umso mehr reifen müssen. Wie jeder landliche Richter weiß, verteuern nicht die Gebühren der Umwälde den Prozeß, sondern die Reisekosten. Diese können aber billigerweise nur zugleich mit den Reisekosten der Beamten geändert werden.

Volkswirtschaftliches.

Aber ein merkwürdiges Sparsystem im Eisenbahnbetriebe hatte die „Berl. Morgenztg.“, wie wir unsern Lesern gestern mitteilen, berichtet, nämlich über die Anordnung, daß bestimmte Waggons nachts nicht zu benutzen seien. Die ministerielle „Berl. Korr.“ sucht demgegenüber nachzuweisen, daß es sich nur um eine einseitige Regelung einer längst bestehenden Einrichtung handele und daß alle zur Waggons der Betriebsführung nötigen Anordnungen getroffen worden seien. Insbesondere sei die Beförderung der Waggons, die alle zum Rangieren benutzten Waggons, selbst wenn sie mit den Hauptsignalen in Abhängigkeit stehen, beschränkt werden müssen. Nur bei den Waggons, die nicht zum Rangieren benutzt werden oder die in den Nebengleisen liegen, kann es nach den besonderen Verhältnissen von der Behörde der Beförderung abgesehen werden. Die „Berl. Korr.“ meint, bei dem heutigen Stande des Stellenwerts und der Sicherungsanlage sei die Beschränkung dieser Waggons im allgemeinen überflüssig und für die Lokomotivführer nicht nur ohne Bedeutung, sondern eher schädlich, weil die zu große Zahl der Waggons, die überflüssig sind, die Signale erschweren. — Der Artikel der „Berl. Morgenztg.“ setzt aber doch, fast täuschend über die Unmöglichkeit der Beförderung gerade vom Standpunkte des Praktikers aus schwere Bedenken obwalten.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 30. Nov. In der Petersbergstraße wurde heute morgen im Grabe die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Das Kind hat bei der Geburt gelebt und ist mit einer Stoffschurme bedeckt worden. Die Leiche war in Drüllstoff und braunes Papier eingepackt. Von der Mutter fehlt noch jede Spur.

† Delfsch, 1. Dez. Der Gutbesitzer Müller in Pauphitz verkaufte die ihm gehörige Braunkohlengrube „Martha“ mit 64 Morgen Kohlenfeldern an die Zuckerraffinerie Dessau, S. m. b. H., für 64500 Mk. Wann die Grube, welche vor Jahren den Betrieb nicht weiter führen konnte, diesen wieder aufnehmen wird, ist noch unbestimmt.

† Leipzig, 1. Dez. Der Bezirkstag der Amtshandmannschaft Leipzig genehmigte in seiner letzten Sitzung Einverleibung der Vororte Müdern, Stützeritz, Proßschida, Bötzsch und Dörsen nach Leipzig.

† Erfurt, 30. Nov. In Nord (Kr. Schleifungen) wurden heute infolge Brandstiftung sechs gefüllte Scheunen, ein Wohnhaus und mehrere Nebengebäude eingäschert.

† Helmstedt, 1. Dez. Aber ein gestern mittag zwischen 1 und 2 Uhr vorgefallenes Automobilunfall wird folgendes gemeldet: Der praktische Arzt Dr. Taage aus Behndorf fuhr in seinem Automobil auf der Chaussee Erleben—Hörstingen. Etwa 1 1/2 km von Erleben brach an dem Automobil ein Rad; das Gefährt stieg gegen einen Baum. Dr. Taage wurde herausgeschleudert und brach das A. d. g. a. t. Der praktische Arzt Dr. Uterwedde leistete ihm die erste Hilfe, aber es war bei der Schwere der Verletzung alles umsonst. Der Tod des Verunglückten trat nach etwa einer halben Stunde ein.

† Braunschweig, 1. Dez. Der Landtag des Herzogtums bewilligte in seiner letzten Sitzung zu den Kosten des Baues einer vollspurigen Kleinbahn von Kalbörde nach Wegelnitz einen unverzinslichen Zuschuß von 60 780 M. und zu den Kosten des Baues einer vollspurigen Kleinbahn von Gardelen—Wegelnitz—Uthmannsdorf—Neubaldensleben einen Zuschuß von 50 000 M. aus Staatsmitteln.

## Lokalnachrichten.

Merseburger, den 2. Dezember 1908

\* Für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute auf der Zechen Radob bei Hamn gingen in der Geschäftsstelle des „Merseburger Correspondent“ noch folgende Spenden ein: Ungenannt 2 Mk., Ungenannt 1 Mk., Sammlung der Sonnabend-Stammfisch-Gesellschaft im Herzog Christian 7 Mk., Herr Rosera 2 Mk., Ungenannt 0,50 Mk., aus einer Kränzchenkasse 15 Mk., Sammlung der privilegierten Bürger-Schützen-Schützen-Gilde 32,50 Mk., Sammlung des landwirtschaftlichen Vereins Aghendorf 5 Mk., Herr C. Richter 2 Mk., F. B. 5 Mk., Fr. A. 3 Mk., Sammlung der Kreisbeamten 7,50 Mk., Steglub f. l. R. 5 Mk., G. V. 1 Mk., B. P. 3 Mk. — Hiermit schließen wir unsere Sammlung und danken nochmals allen Spendern für die bewiesene Opferwilligkeit. — Im ganzen sind von der Geschäftsstelle 726,30 Mk. gesammelt worden, wovon bereits 631,75 Mk. an das Unterstützungskomitee in Hamm gesandt worden sind. Der Restbetrag in Höhe von 94,55 Mk. gelangt heute zur Verwendung.

Der Dom-Männerverein veranstaltete am Montag im „Diosk“ seinen Familienabend, der von Mitgliedern und Gästen sehr zahlreich besucht war. Der Abend, dessen sämtliche Darbietungen auf einen einheitlichen Ton abgestimmt waren, war der Vergangenheit gewidmet. Sowohl die gemeinsamen Lieder, wie die Gedicht- und Instrumentalstücke und der Vortrag verlegte die Hörer in die Zeit vor hundert Jahren. Die Lieder für Sopran von Himmel, Mozart und Spohr, gesungen von Frau Lebel, die Duette für Sopran und Alt von Mann und U. Schulz, gesungen von Frau Weberl und Fel. O. Schumann und die Menetts für Violone und Klavier von Haydn und Beethoven, ausgeführt von Frau Dr. Schmidt und Herr Pastor Perichmann, gaben ein Bild von der Stimmung unserer Vorfahren um 1800. Es ist eine feine, intime Musik, rein und tief, Hausmusik im edelsten Sinne. Gerade die Stilleheit dieser Darbietungen erhöhte den Reiz des Abends. Der Vortrag des Herrn Superintendenten Vithorn entrollte eine solche Fülle plastischer Bilder aus dem häuslichen und gesellschaftlichen Leben vor hundert Jahren, daß wir uns auf eine andeutende Skizzierung beschränken mußten. Der erste Teil gab einen Überblick über die äußeren Lebensverhältnisse, Wohnung, Kleidung, Nahrung der einzelnen Stände und in den verschiedenen Gewandern unseres Vaterlandes wurden in anschaulicher Weise geschildert und gezeigt, wie die Lebenshaltung unseres Volkes sich seitdem außerordentlich geändert hat. Der zweite Teil des Vortrags gab ein Bild von dem geistigen Leben jener Zeit. Charakteristisch ist der Mangel an politischen Interessen, auch gebildete Männer haben wenig Sinn für das öffentliche Leben. Die nach Form und Inhalt dieserigen Zeitungen wurden wenig beachtet, mehr interessierten Journale, elegante Unterhaltungsschriften. Goethe und Schiller wurden zwar hochgepriesen, aber weniger gelesen wie die romantischen Mitter- und Wäuberromane. Neben der Romantik waren aber auch die Nachwirkungen der Aufklärung zu spüren. Die Poetik der Stammbücher jener Zeit kennzeichnet die Stimmung der gebildeten Gesellschaft. Die Fremdschicht ist diejenige Tugend, die über alles gepriesen wird. Das Volk sieht wenig, dagegen spielt der Klatsch eine große Rolle. In der Musik ist die Gitarre das Lieblingsinstrument. Streichmusik, zierliche Menuetts, überpaßt kleine Formen sind charakteristisch. Es fehlt der Sinn für das Gewaltige, Leidenschaftliche, Große. Die Gesellschaft ist harmlos fröhlich, genügsam und anspruchslos. Unser Geschlecht ist anspruchsvoller, nicht so zufrieden, aber wir streben auch vorwärts, größeren Zielen entgegen. In allem Streben aber und Leid soll uns die Fröhlichkeit bleiben, die ihren Ausdruck fand in dem gemeinsamen Schlusssatz „Du fröhliche, o du selige, andernbringende Weihnachtszeit.“

\* Über die Schöndheit der Schweiz sprach am Montagabend in der Reichshalle Herr Dr. Mittelstädt aus Leipzig. Der Vortragsabend, vom hiesigen Beamten-Verein veranstaltet, war sehr gut besucht, namentlich hatten sich viele Damen eingefunden. Leider konnte sich der Vortragende nicht vollständig seiner Aufgabe entledigen. Infolge alzu starker Stromzuführung geriet der Lichtbildapparat ins Glücken, so daß der Vortrag vorzeitig abgebrochen werden mußte. Aber schon der erste Teil gab den Zuhörern ein überaus wirkungsvolles Bild von den Naturschönheiten der Alpen, die wohl im allgemeinen schon bekannt sind, aber wohl selten in solcher Reichhaltigkeit und Farbenpracht in Lichtbildern gezeigt werden. Dabei waren die Bilder klar und deutlich. Die jedesmaligen Erklärungen erfolgten vom Vortragenden, der damit seine Einrede wieder gab, die er auf seinen langjährigen Reisen kreuz und quer durch die Alpen gesammelt hatte. Gegen 1/2 10 Uhr mußte der Vortrag aus dem oben angegebenen Grunde abgebrochen werden, der jedenfalls später noch einmal wiederholt werden wird.

\* Eine große Menagerie, auf der Durchreise von München nach Hannover begriffen, ist auf dem Nikolandsplatz hier eingetroffen und wird vom Donnerstag bis zum nächsten Sonntag Vorkellungen geben. Die Menagerie enthält hunderte von fremdländischen Tieren; großartige Raubtierdressuren werden sowohl von Dornpfeuern wie auch Dornpfeuern in jeder Vorkellung, die nachmittags 4 1/2 und abends 8 Uhr stattfinden, vorgeführt. Wir machen daher auf diese größte Menagerie Deutschlands aufmerksam und werden auf deren Leistungen später noch zurückkommen.

\* Weltpanorama im Herzog Christian. Eine herrliche Badereise durch die süddeutschen Bäder, wie sie wohl selten in solcher Ausdehnung vorgenommen zu werden pflegt, führt das hiesige Panorama in dieser Woche seinen Besuchern durch vorzügliche naturgetreue Aufnahmen vor Augen. Unter den Namen von Lang seien nur hervorgehoben Naheim, Gms, Rissingen und Heidelberg, die allein schon genügen, den Besuch der dieswöchentlichen Serie in jeder Beziehung empfehlenswert erscheinen zu lassen.

### Aus dem Merseburger u. benachbarten Kreisen

§ Schkopau, 1. Dez. Eine Schlägerei spielte sich hier am Sonntagabend gelegentlich der Kirchweih im Gutshaushof ab. Einige junge Burschen waren in Streit geraten und verprügelten sich tüchtig, wobei es auch blutige Verletzungen gab. Namentlich zeichnete sich hierbei ein Bursche aus, der mit einer an einem starken Nerven befestigten eisernen Schnalle auf seine Gegner schlug und viele derselben verletzte. Ernstere Verwundungen sollen nicht vorgekommen sein. Obwohl Gendarmen im Gasthof anwesend war, konnte die Prügelei doch nicht verhindert werden. Am Montagabend soll sich diese wiederholt haben, wobei auch Merseburger beteiligt waren.

F. Kunstedt, 30. Nov. Heute erfolgte die feierliche Wiedereinweihung unserer von Grund auf erneuerten Kirche durch Herrn Generalsuperintendenten Jakob in Gegenwart zahlreich erschienenen Ehrengäste. Wir werden über den Verlauf dieser Feier noch einen ausführlichen Bericht bringen.

§ Rodden, 30. Nov. Am vergangenen Donnerstag ereignete sich in Rodden ein recht bedauerlicher Unfall. Als der Knecht des Gastwirts Bösch in Rodden auf der Dorfstraße dahin fuhr, gingen plötzlich die Pferde durch. Der Knecht ward in die Pferdehufe verwickelt und so eine ganze Strecke mit fortgeschleift. Dabei erlitt er am linken Bein einen Knöchelbruch und ganz bedeutende Hautabschürfungen und am Unterleibe eine ziemlich tiefe Wunde.

g. Rahnitz, 30. Nov. Herr Fabrikant Dr. Gerde-Leipzig veranstaltete am Sonnabend auf seinen beiden Reviere in Rahnitz und Wittschina große Treibjagd, die insgesamt 228 Hasen ergab. Das Wild ging um Breite von 3,30 Me. vor Stück an Herrn Rönnebösch. Der dicke Mehl erschwerte das Jagden ungem. — Bei der Holzjagd im Wehner Auen- gelände wurden 45 Fasanen und 37 Hasen zur Strecke gebracht.

§ Rauchaardt, 30. Nov. Der Zeitungsträger D. Jahn von hier war anfangs in der Nacht zum 7. September 1908 in Nieder-Globau den Lichter Cyr. Werner dajelst mittels eines zugellappten Taschenmessers oder eines sonstigen gefährlichen Werkzeuges mehrere Verletzungen am Kopfe beigebracht zu haben. Jahn erhielt deshalb vom hiesigen Schöffengericht 3 Monate Gefängnis.

§ Schafstädt, 20. Nov. Der Arbeiter Hermann Erfurt aus Schafstädt war angeklagt, am 13. Sept. d. J. 1. aus dem Hofe des Gastwirts Thiene, in dem er ohne Befugnis bewohnte, auf die wiederholten Aufforderungen des Thiene sich nicht entfernte, 2. den Nachwächter Schulz und den Arbeiter Fr. Bauer vorzüglich körperlich gemißhandelt und 3. den Polizeierknechten Hölzig in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes durch Gewalt Widerstand geleistet zu haben. Ernt wurde deshalb vom Rauchaardt Schöffengericht zu 7 Wochen Gefängnis verurteilt. — Der Arbeiter Fr. Jensch in Schafstädt soll am 12. Oktober in Schafstädt dem Maschinenführer Ernst Müller mittels eines halben Maierkeines mehrere Hiebe auf den Kopf und in das Gesicht versetzt haben. Jensch, der unbekannt ist, wurde von demselben Gericht zu einer Geldstrafe von 40 Mark oder 8 Tagen Gefängnis verurteilt.

§ Schafstädt, 30. November. Mit der Tiefbohrung zur Wasserleitung ist man bald fertig, da man in der Tiefe von 163 Meter so viel Zufuß von Wasser erschlossen hat, daß mit den Pumpversuchen in einigen Wochen begonnen werden kann. Zur Bestreitung der Bohrkosten leih die Stadt bei der städtischen Sparkasse 10.000 Mk. — Die Kostenberechnung des Schulneubaus beträgt außer dem Bauplatz ca. 150.000 Mk.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Witten in den Wirtnissen des Jahres 1848, am 2. Dezember 1848, also vor 60 Jahren, spielte sich in Dinitz

ein Akt von weltgeschichtlicher Bedeutung ab. Kaiser Ferdinand von Österreich batte ab und da sehr Bruder, der Erzherrzog Franz Karl, auf das Nachfolgerecht verzichtete, kam dessen Sohn, ein 18-jähriger Jüngling, der zu diesem Behufe am Tage vorher für großjährig erklärt worden war, als Kaiser Franz Joseph I. an den österreichischen Thron. Es war seine letzte Geschäft, die der junge Fürst übernahm; das erste Jahr seiner Regierung verließ in blutigem Bürgerkrieg und nur russische Hilfe hatte er zu verdanken, daß ihm Ungarn schließlich erlaffen blieb. Die Abdankung seines Oheims kam zwar ziemlich überraschend, allein in jener Zeit war er nicht der einzige Fürst, der der Revolution den Rücken wandte und sich ins Privatleben zurückzog.

### Wetterwart.

2. Dez.: Nacht und früh etwas kälter und teilweise ziemlich heiter. Später trüber, milde, ohne erhebliche Niederschläge. — 3. Dez.: Meist trüb, neblig, mild, stellenweise unbedeutende Niederschläge.

### Aus dem Leserkreise.

(Für die Einblendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Anonyme Einblendungen können nicht berücksichtigt werden.)

### Engelsdorf.

In der Clobigauer Straße, o Schreden, o Grans! Wie sieht es doch so entsetzlich aus! Als hätten die Wollentwürf der Frau Hollen sich einmal grünlisch erdelikeren wollen. Als früher kein Himmel stürmte sich der Wind; Es blaut und bestrahlt sich der fromme Geist, Das Weltbild aber schüttelt das Haupt: „Nun Deibel! das hält ich denn doch nicht gelaubt! Gehört diese Straße zu einer Stadt? Und hat diese Stadt einen Magistrat? Ich hab noch in keinem Dorf solche Flaben, Wie sie hier auf der Straße liegen, verladen, Und der verächtliche Angestalt! War sicher nicht voller — es ist ein Stab! Was nur den wohlthätigen Magistrat Den armen Umwohner zu leide tate! Wo anders sind Platten und Wollst, Doch hier liegt nur Mist, der aber bid!

### Vermischtes.

\* (Zur Affäre Steinhell). Der Name des Schlossherrn aus den Ardennen, der über seine Beziehungen zur Frau Steinhell, der Presse Mitteilung gemacht hat, wird jetzt bekannt. Es ist ein Herr Nordkrei, Maire von Habites. Seine Aussagen erweisen sich als wahr, doch sind sie für die weitere Untersuchung nur von untergeordneter Bedeutung. Man glaubt, daß außer Nordkrei noch ein anderer Mann in Betracht kommt, der Beziehungen zu der ihm von Frau Steinhell besetzten Person aus dem Dinitzgebiet gehabt hat. Frau Steinhell hielt in Ungenau im Verhältnis ihre Komodie weiter. Sie behauptet jetzt, alle ihre letzten Aussagen seien erlogen, nur die Erzählung von den drei Männern im Schwarzen Kasten und der Frau mit rotem Haar sei wahr.

(Der Frauenmord in Vleghin). Das Dienstmädchen der Gemahlin, Emma Altman, hat angeblich die Kennlinie von Emma mit einem Pfeil erschlagen zu haben. Die Wundmarke hat das Mädchen nach der Tat verbrannt. Die Altman gab an, den Mord im Traume begangen zu haben.

\* (Eine heftige Explosion) ereignete sich in Breslau in dem Hause Taubenstraße 20, wo sich die Weingeschäftsbauung von Schwarz befindet. Der Weiger und 2 Angestellte wurden nicht unerschwerlich verletzt. Anfolge der Explosion brach ein Brand aus, den die Feuerwehre bald löschte.

(Ein holländisches Segelschiff gesunken.) Das holländische Segelschiff Jolanda aus Groningen ist in der Nacht in dichtem Nebel nordwestlich Helgoland gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. (Werkstung einer Fallmühle verhängen.) Die Arbeiter Holzgerode 18 Mitglieder der Fallmülingergewerkschaft, die die größten Städte Westfalens mit falschem Gelde überfüllten und mit Fallmühlern in anderen großen Städten in Verbindung standen. Die Polizei hat die Spur der letzteren gleichfalls gefunden, so daß noch umfangreiche Verhaftungen bevorstehen. Montag wurde eine Familie mit vier Kindern verhaftet, in deren Wohnung eine Fallmühlengewerkschaft entdeckt wurde.

\* (Das rätselhafte Verschwinden des Gymnasialisten Fürst in Augsburg.) Es scheint festzustellen, daß dem jungen Mann von seinen Mitbürgern, die nur mit ungeschicklichen Eignungen Schulbüchern gepackt hatten, nichts geschehen ist. Man glaubt jetzt, daß Fürst, dessen Vater sehr streng ist, von einer Kneiper fort nach Hause gehen wollte und unterwegs in den rasch fließenden, 1/2 Meter tiefen Moosbach gefallen und ertrunken ist. Die Leiche ist dann nachträglich durch Augsburg durchgetrieben worden. Eine Gerichtsuntersuchung war am Sonnabend in Gmünd. Am Sonntag wurde, da die Wasserlekt an diesem Tage rühr, der Moosbach abgelüht. — Weiter wurde nun die Leiche Fürst in einem Werkskanal bei Augsburg gefunden. Fürst war aus Gmünd vor seinem Vater früher als seine Mitbürger ausgebrochen, hat in der Zunftzeit einen falschen Weg eingeschlagen und unterwegs ins Wasser gefallen, wo er hilflos ertrank.

### Neueste Nachrichten.

Rom, 1. Dez. Da der seit einigen Tagen an einer Erkältung erkrankte Papst gestern nachmittag Fiebererkrankte, konnte er auf ein halbes Stündchen das Bett verlassen. Prof. Marchisiani machte ihm von neuem Hoffnung, daß er heute einige Stunden in seiner Willkür arbeiten könnte. Der Arzt sprach sich über das Allgemeinbefinden des Papstes sehr besitzend aus, mahnte ihn jedoch, vorsichtig zu sein.

London, 1. Dez. Die sehr unzuverlässige „Pall Mall Gazette“ will erfahren haben, England und







Zweite Beilage.

Gerichtsverhandlungen.

- Zum Tode verurteilt. Das Schurigericht in Gonaou hat den Schirmfächer Gendreau von Lernborn, der am 25. August bei Romberg den Gendarmen Schent erschossen hatte, zum Tode verurteilt.
- Das Schurigericht in Eberfeld verurteilte am Freitag den Helmer Becker, der nach seiner Entlassung aus der Arbeitsanstalt Braunweiler bei Hoffentenen Holz die Kette zu durchschneiden versuchte, zu 12 Jahren Zuchthaus.
- Leipzig, 28. Nov. Wegen verurteilten Mordes wurde heute vom hiesigen Schurigericht der Fabrikarbeiter Gustav August Vauich zu 4 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrenverlust verurteilt. Er hatte am 11. August d. J. in Kaufen seine Geliebte, das Samsändchen Emma Petermann, durch drei Revolverkugeln schwer verletzt.

Vermischtes.

\* (Stiftung.) Aus Hamburg wird gemeldet: Das „Hamburger Fremdenblatt“ hat aus Anlass seines 100jährigen Geschäftsjubiläum und der Einweihung des Neubaus 50000 Mark für Interessenten gestiftet.
\* (Gebäude in Berlin), die sich unter der Marke von Gasarbeitern Zutritt in hergerichtete Wohnungen verschaffen, haben in Charlottenburg reiche Beute gemacht. Inwieweit im Werte von 120000 Mark find den Gamern in die Hände gefallen.
\* (Seine Geliebte zu Tode geprügelt) hat der 51 Jahre alte Händler Paul Grünbaum aus der Reichenstraße 42 in Berlin. Er hatte nur einiger Zeit bei aus Kammer und Küche bestehende Dachwohnung in dem genannten Hause gemietet und sie mit seiner Geliebten, der 47 Jahre alten Händlerin Helene Zahn bezogen. Wenige Tage später jagten noch drei Frauen in die Wohnung ein. Alle vier wurden jeden Abend von G. ausgeführt, um auf den Strohen und in Refraktationen mit Wehrbewehrungen zu landen. Das Geschäft ging auch so gut, daß G. sich nichts zu tun brauchte. Alles Geld, das die Händlerin einnahmen, mußten sie an Grünbaum abliefern, und wehe, wenn die Ausbeute nicht groß genug war! Dann schlug er auf die Frauen unbarmherzig ein. Diesmal traf das Schicksal seine eigne Geliebte. Obwohl aus der Wohnung laute Hilferufe ertönten, kümmerten sich die Hausbewohner nicht weiter darum, da sie an

berartige Vorgänge gewöhnt waren. Gegen 11 Uhr abends erschien Grünbaum bei dem gegenüber wohnenden Arzt Dr. M. und forderte diesen auf, ihm in seine Wohnung zu folgen, da seine Frau sich angeblich verletzt habe und stark blute. Als der Arzt die Wohnung betrat, kam ihm eine Frau entgegen mit den Worten: „Sie ist schon tot.“ Dr. M. wollte Grünbaum zur Begleitung ihrer treuen Zuhälterin. Die Art der Verletzung erregte aber seinen Verdacht, so daß er die Polizei benachrichtigen ließ. Kopf, Gesicht und Händen der toten Frau Zahn wiesen Wunden auf, die von Schlägen mit einem dicken Stod herrühren mußten. In der Nacht wurde Grünbaum, der sich entfernt hatte, von den ihn suchenden Beamten gefangen und dem Polizei-Präsidenten zugewiesen. G. wurde schon oft wegen Diebstahl- und Diebstahlsvergehens verurteilt ist, darunter zweimal mit Zuchthaus, war auch schon in der Fremdenstadt Herzberge interniert und von dort beurlaubt.

\* (Die große Schwarzschafepidemie in Prag.) Die in Prag und dessen Vororten seit Wochen herrschende Schwarzschafepidemie hat trotz zahlreicher Maßnahmen einen weiteren Umschwung angenommen. So daß das Gremium der höchsten Bezirksräte bei dem Landes-Schulrat die Schließung sämtlicher Schulen vom 2. Dezember bis nach den Weihnachtsferien beantragte. Die Schule wird fortgesetzt aus den von der Epidemie besonders ergriffenen Vorstädten durch Arbeiter, Handwerker und Mägdeleuten nach dem Prager Stadteigent eingeschlossen.

\* (Vertorloren Fund.) In Berlin fand man in einem Abteil II. Klasse eine Brieftasche mit etwa 170000 M. Der Fund ist nach Altona abgeliefert worden.
\* (Zu Tode mißhandelt.) In Magern in Niederböhmen fand die Hausbesitzerin Franziska Scheurer mit ihrer 37jährigen Dienerin Theresia Rotter im Streit und mißhandelt die Brestin zertrat, daß sie an den erlittenen Verletzungen starb.

\* (Schemm F und die Fahnen der schleswig-holsteinischen Freiheitskämpfer.) Nicht ungerechtfertigte Erregung herrscht in Schleswig-Holstein unter den Veteranen von 1848/51 ob einer an die Verehrer der damaligen Kampfgemeinschaft ergehenden Verfügung, nach welcher die Fahnen der Freiheitskämpfer zu zerstören nachweisen sollen. 60 Jahre nach der Erhebung der Herzogtümer wird den jetzt 80 Jahre und darüber alten Veteranen, die in patriotischer Begeisterung damals zur Verteidigung Schleswig-Holsteins vom Fremdenjoch zu den Waffen griffen, plötzlich zugemutet, sein länderlich sich darüber auszuweisen, ob sie wohl auch die nötige Berechtigung zur Zerstörung der Fahnen in den schleswig-hol-

steinischen Farben hübsch schwarz auf weiß erhalten haben. Natürlich ist ein solcher Nachweis nicht zu erbringen, weil eben bei Ausfärbung der Fahnen bei den Farben, unter denen sie gekämpft und getötet haben, von den Veteranen die Einholung einer solchen Genehmigung von niemand verlangt werden konnte. Selbst die Fahnen sind für die von den alten Freiheitskämpfern unbehalten und in Ehren gehalten worden, den größten Teil der Vereinsmitglieder deckt bereits der grüne Farber, und nur Klein teil des Händlers der alten Farben, die heute noch sich um die alten Banner fassen. Jetzt mit einmal erntet man sich am grünen Hügel mit Schreden, daß nach Schemm F in wohl auch zur Zerstörung dieser Fahnen eine Genehmigung erforderlich ist, und dieses verlangt man den Nachweis, daß eine solche auch wirklich vor schriftsmäßig erteilt worden sei. Daß die alten Kampfgemeinschaften von dieser Forderung sehr erant sein, kann nicht gerade behauptet werden. Was nun? Wird man im Interesse der Unantastbarkeit von Schemm F darauf bestehen wollen, daß die alten Farben noch nachträglich um die Genehmigung der Zerstörung der Fahnen der Fahnen nachsuchen, die sie schon lange Jahrzehnte hindurch geführt haben?

\* (Ein tüchtiger Staatsbürger.) In den „Waugener Nachr.“ vom 25. Nov. findet sich folgendes Inserat: „5. Mar Wohnung nahe dem Bahnhöfen, der mit der Berlin nach Frankfurt, welche nicht gemietet hat, daß ich mich mit Vorteil bei demselben, den ich schon lange be wohnt habe.“ (Sollt Name, Stand und Wohnung.)

\* (Eigenartiges Jagdabenteuer.) Merkwürdiges Jagdabenteuer eines erfriger Weidmann bekannter Handwerksmeister aus Hensburg. Als ein Dienstmittel in der Nähe von Fröselle über das Moor ging, bemerkte er zu seinem Erntaken ein Paar Stiefel, die mit der Spitze nach unten und der Sohle nach oben lagen. Er nahm sie auf und entdeckte dabei, daß ein Mann, den ihm keine Bekanntschaft war, in einer Zuchthaus festsitz. Nach langem Bemühen glückte es dem Jäger, den Fußsänger aus seiner festsitzigen Lage zu befreien. Er erzählte, daß sein Hund in die Höhle gegangen war. Als er nach längerer Zeit nicht wieder zum Vorschein kam, wäre er, um dem Tiere zu helfen, ebenfalls in die Höhle gegangen und habe es dort gefunden eingekerkert, daß er schließlich sich selbst nicht zu helfen vermochte. Der Retter erhielt eine künigliche Belohnung und außerdem zum Danken die langen Stiefel des Weidmannes.

\* (700 Personen ertrunken.) Auf der See von Tschudi stießen zwei japanische Dampfer zusammen. Einzelheiten fehlen noch. Es verriet, daß 700 Personen ertrunken sein sollen.

Lang-Stiefel, Reit-Stiefel, Schaff-Stiefel empfiehlt billigt Schuhwarenhaus J. Jakobowitz Merseburg, Entenplan 9.

Maether's Kinder-Stühle mit Tisch und Spielzeug Nr. 5, bis Nr. 20, ohne Tisch Nr. 0,75 bis Nr. 6, - Spielwarenhaus Wilhelm Köhler, H. Ritterstr.

Devor Sie ein Pianino wählen, beschäftigen Sie in Ihren eigenen Interesse die große Auswahl der verwickelten, erstklassigen Fabrikate der Firma Albert Hoffmann, Halle a. S. Am Klosterplatz, Mühlsteine, reelle Garantie. Gebr. Pianos.

Karpfen, Schleie, Hechte, Aale empfiehlt billigt H. Birnstiel, Zischmermeister, Fischerstraße 16.

19. Ziehung 5. Klasse 219. Königl. Preuss. Lotterie. Ziehung vom 20. November 1908, veranlagt. Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)



# Korrespondent.

Vertriebspreis: 10 Pf. (Postgebühren in d. Reich) 12 Pf. monatlich 36 Pf. in d. Post 1.20 Pf.; bei Bestellung durch den Postboten 1.62 Pf. durch andere Nachzügler in der Stadt u. auf d. Straße 1.50 Pf., monatlich 40 Pf., 60 Pf. Postgebühren in d. Post, nach außerhalb mit Postgebühren. — Das Blatt erscheint mindestens 3 mal wöchentlich, und mindestens drei Tage nach Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen des Blattes am Abend vorher. — Redaktion unserer Ergänzungsblätter nur mit beifolgender Postsendung gefälligst. — Für Abzüge unentgeltlich. — Für Abzüge unentgeltlich.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
sonntags Illustriertes Sonntagsblatt mit 14 farbigen Modebeilagen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Abbestellungspreis: 10 Pf. (Postgebühren in d. Reich) 12 Pf. monatlich 36 Pf. in d. Post 1.20 Pf.; bei Bestellung durch den Postboten 1.62 Pf. durch andere Nachzügler in der Stadt u. auf d. Straße 1.50 Pf., monatlich 40 Pf., 60 Pf. Postgebühren in d. Post, nach außerhalb mit Postgebühren. — Das Blatt erscheint mindestens 3 mal wöchentlich, und mindestens drei Tage nach Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen des Blattes am Abend vorher. — Redaktion unserer Ergänzungsblätter nur mit beifolgender Postsendung gefälligst. — Für Abzüge unentgeltlich.

Nr. 283.

Mittwoch den 2. Dezember 1908.

35. Jahrg.

## Die sächsische Wahlreform.

Man schreibt uns aus Sachsen: In dieser Woche soll die sächsische Wahlrechtsreform vor dem Plenum des von den Konservativen befehligten Dreiklassenparlamentes verhandelt werden. Weil über 60 Sitzungen hat die Wahlrechtsdeputation abgehalten, und es ist so gut wie nichts dabei herausgekommen. Die Verhandlungen der Wahlrechtsdeputation haben uns nur den traurigen Tiefstand unseres politischen Lebens vor Augen geführt und von neuem den Beweis erbracht, daß, wie Bismarck einmal gesagt hat, das direkte Wahlrecht bedeutendere Skapazitäten in das Haus entsendet als das indirekte.

Drei Stadien hat die sächsische Wahlrechtsreform binnen Jahresfrist durchlaufen. Am schnellsten ist die Regierungsvorlage des Grafen Hohenhausen erledigt worden. Der Entwurf vereinigt befanntlich zwei Systeme miteinander: 40 Abgeordnete sollen durch Kommunalverbände (eigene Städte und Bezirksverbände) gewählt werden, die anderen 42 Abgeordneten sollten aus allgemeinen Wahlen hervorgehen auf Grund einesmäßigen Pluralwahlrechtes mit Anwendung der Verhältniswahl. Von vornherein ließ dieser Entwurf bei allen Parteien auf heftigen Widerstand, insbesondere wurden die Wahlen durch die Kommunalverbände, auf die die Regierung besonderen Wert legte, durchweg abgelehnt. Die Wahlrechtsdeputation selber hat sich mit der Hohenhausenschen Vorlage nicht fondertlich ernsthaft beschäftigt. Das erste greifbare Resultat ihrer Verhandlungen stellte im Frühjahr das sogenannte konservativ-nationalliberale Wahlrechtskompromiß dar: die Konservativen und Nationalliberalen hatten sich auf ein stark pluriklassiges Pluralwahlrecht (3 Zustimmungen) geeinigt mit volkseindlichen Nebenbestimmungen. Mit einem Wort: das alte Dreiklassenwahlrecht in neuer Auflage! Durch eine rein agrarische Wahlrechtsenteilung vollendeten Regierung und Konservative im Herbst das neue Wahlrecht, das dem sächsischen Volke zugedacht war. Schließlich überraschte uns die Regierung mit der Einbringung einer Eventualvorlage (Zweiklassenwahlrecht): die eine Gruppe der Wähler soll je eine Stimme, die andere je 4 Stimmen erhalten. Damit erreichte der Wahlrechtsvorwärt sein Höhepunkt. Die Eventualvorlage der Regierung kann unmöglich ernst genommen werden, sie bedeutet nur ein taktisches Manöver der Regierung. Sie soll wohl einen neuen Zankapfel zwischen Konservativen und Nationalliberalen bilden und deren Kompromiß zu Falle bringen. Die ursprüngliche Hohenhausensche Vorlage soll dadurch wieder in den Vordergrund gerückt und eventuell mit Hilfe der 1. Kammer, in der Stimmung für die erste Regierungsvorlage zu sein scheint, zur Annahme gebracht werden.

Die Entzweiung der Konservativen und der Nationalliberalen kommt augenblicklich den Absichten der Regierung zu Hilfe, denn das gespannte Verhältnis zwischen beiden Parteien hat in der vergangenen Woche zum offenen Konflikt geführt. Die Nationalliberalen haben dem ersten konservativen Landtagspräsidenten ein scharfes Mißtrauensvotum erteilt, die Konservativen dagegen haben sich darauf ihrem Führer ihres Vertrauens versichert. Unter solchen Verhältnissen sind die Aussichten der sächsischen Wahlrechtsreform natürlich die denkbar schlechtesten. Am günstigsten Falle haben wir eine Wahlrechtsänderung zu erwarten, aber keine Wahlrechtsreform. Die Freisinnigen haben in all diesen Wahlrechtsverhandlungen in Wort und Schrift eindringlichen und scharfen Protest erhoben gegen die Art, die Regierung und Mehrheitsparteien das vornehmste Recht unseres Volkes mißhandelt haben. Wir werden von unserem Kampfe nicht ablassen, bis wir unser Ziel erreicht haben: das Reichstagswahlrecht für die Wahlen zum sächsischen Landtage!

## Die Orientfrage

Ist wieder einmal in ein freies Stadium eingetreten. Die Jungtürken sind nicht geneigt zu einer Verständigung mit Österreich-Ungarn und treiben, wahrscheinlich in der Hoffnung auf englische Unterstützung, ein sehr gefährliches Spiel. Sie überspannen in chauvinistischer Weise das türkische Nationalgefühl, das eben erst aus dem Schlaf geweckt worden ist, sie hegen und schützen zum Vorfott österreichisch-ungarischer Waren und scheuen selbst nicht davor zurück, nur weil der Paß gemeinsam, sind den erbittertesten Feinden der Türkei, mit Serben und Montenegro sich zu verbünden. Die österreichische Regierung hat dem Treiben eine Weile zugehört, ohne etwas dagegen zu unternehmen, in der Erwartung, daß der dumme Jungtürkenrummel bald von selber aufhören werde. Diese Erwartung hat getrogen, und so sehen wir die österreichische Diplomatie schärfere Saiten am Goldenen Horn aufziehen. Da die Jungtürken zurzeit die ganze Situation in Konstantinopel beherrschen, kann es nicht überflüssig sein, daß die türkische Regierung tonbleib gegenüber den immer dringlicher werdenden Vorstellungen, Mahnungen und Drohungen Österreich-Ungarns. Der Vorfott dauert ungeschwächt fort, und wenn der Großvezir gegenüber dem italienischen Vorkaufster erklärt hat, daß sich die Regierung bemühen werde, die Vorfottbewegung gegen Österreich-Ungarn zu unterdrücken, so waren das lediglich Worte, die bisher noch nicht in Taten umgesetzt wurden. Wenn den Österreichern nun aber die Geduld reißt, könnte die Lage sich vertiefen ernst gestalten, da England den Jungtürken Unterstützung zugesagt hat. Leere Zusicherungen sind es auch, wenn der türkische Minister des Auswärtigen einem Redakteur der „Jeni Gazette“ gegenüber erklärte, daß der frühere serbische Ministerpräsidenten Vorfott sich auf seiner Heimreise über Konstantinopel dem Großvezir und ihm selbst nur einen einfachen Höflichkeitssuch gemacht habe. Der Besuch habe mit einer Entente nichts zu tun. Sowohl der Großvezir, als auch er hätten Paschisch Dube und Vorsicht empfohlen, alle damit



ent- nicht das vom Marineministerium für einen Zeitraum von 8 Jahren angegründete Flottenprogramm. Die Gesamtausgaben betragen 17 860 000 Pfund, von denen in das Budget des nächsten Jahres 2 232 000 Pfund einzustellen sind. Ohne die bei Schneider und der Ansaldoverft bereits bestellten Kriegsschiffe ist der Bau von insgesamt sechs Kriegsschiffen, zwölf Torpedobootzerstörern, zwölf Torpedobooten, sechs Unterseebooten, zwei Minenschiffen, zwei Schulschiffen, vier

undzwanzig Kanonenbooten, vier Flusskanonenbooten, einem Hospitalsschiff und sechs Transportschiffen vorgesehen; ferner ist der Bau von Marineverwerkstätten und Arsenalen geplant.

Vulgarietische Kabinettskritik. An zuständiger Stelle wird versichert, Ministerpräsident Rainow habe am Sonntag die Demission des Kabinetts eingereicht. König Ferdinand habe noch keine Entscheidung getroffen. Man nimmt an, das Kabinett werde vorläufig die Geschäfte weiterführen.

## Strebenezessie in Prag.

Wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, wurde am Sonntagabend der Berliner Kaufmann Arthur Mendelssohn aus der Straßengasse von Czjedenen herausgeholt und von Hunderten von Menschen geschlagen. Herr Mendelssohn, der sein Wort tschechisch versteht, mußte fliehen und wurde in ein Haus gedrängt. Ein tschechischer Professor versuchte nun zumunsten des Berliner zu intervenieren, da die Menge seine Auslieferung forderte. Schließlich verlangte man, daß sich Herr Mendelssohn legitimiere. Er tat dies durch Vorzeigung seiner Bistimkarte und seines deutschen Militärpässes. Als die Leute erfuhrten, daß er ein Berliner sei, schrien sie: „Schande dem preussischen Hund!“ Endlich erhielt er seine Legitimationspapiere zurück und wurde von der Menge entlassen, nachdem ihm einige Czjedenen zuvor noch angespien und beschimpft hatten. Herr Mendelssohn hat dem deutschen Konsulat Anzeige von diesen Vorfällen erstattet und den Konsul um seine Intervention ersucht. Alle Fremden, die in Prag weilten, haben die Stadt verlassen, weil man auf der Straße nicht mehr gehen kann, wenn man deutsch spricht.

Am Montag erneuerten sich am Graben die Unruhen. Die Straßen waren von tschechischen Studenten überfüllt. Kaum, daß die deutschen Studenten auf die Straße kamen, erhob sich ein wütendes Gekrüll. Man sang nationale Hymnen und bedrohte die Deutschen. Einige wurden geprügelt, darunter auch der Vertreter der Straßburger Studentenschaft, der an die Wand gedrückt und bespuckt wurde; er begab sich in das deutsche Konsulat und forderte Schutz. Der Graben wurde schließlich von einem größeren Aufgebot von Gendarmen geräumt werden. Die Demonstranten jagten nun auf den Bewachungsplatz zum tschechischen Eingang des deutschen Kaffins und versuchten, das deutsche Haus zu stürmen. Da aber das Hauptort zugeschlossen wurde, begnügten sie sich damit, das Pflaster aufzureißen und die großen Steine über den Graben zu werfen. Schließlich drang ein Wachaufgebot vom Graben aus in das deutsche Haus ein und trennte die Demonstranten auseinander. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Unter den Letzten, die am Sonntag auf dem Graben an den Demonstrationen gegen die deutschen Studenten sich beteiligten, befanden sich noch dem „Lag“ auch englische Fußballspieler, die als Gäste eines englischen Klubs in Prag weilten. — Die Menge blieb auf dem Ringplatz stehen und bewarft das Madefski-Monument mit Steinen. Offiziere wurden bespuckt; einem höheren Offizier wollte man in die Weibau werfen.

Ein deutscher Protest. Auf dem Marktplatz vor Reichenberg wurde am Sonntag eine von Tausenden besuchte Versammlung abgehalten, in der eine Reihe von Rednern, darunter der Bürgermeister von Reichenberg, Dr. Bayer, und der Obmann der Reichsbereitigung deutscher Arbeitervereine Verwahrung einlegten gegen die Gewaltthaten, denen die deutschen Studenten in Prag durch den tschechischen Pöbel ausgesetzt sind. Es wurde darauf hingewiesen, daß diese Ausschreitungen an der Sätte der ältesten deutschen Universität, einem ehrwürdigen Kulturheiligtum des deutschen Volkes, bereits zu einem europäischen Skandale geworden seien. Zum Schluß nahm die Versammlung eine Reso-